

Wildbader Chronik.

Amts- und Anzeige-Blatt für Wildbad und Umgebung.

Zugleich Verkündigungs-Blatt für das Revieramt Wildbad.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Samstag**. — Der Abonnements-Preis beträgt, samt dem jeden Samstag beigegebenen „**Illustrierten Sonntags-Blatt**“ für Wildbad vierteljährlich 1 \mathcal{M} 10 \mathcal{S} , monatlich 40 Pfg; durch die Post bez. im O.-A.-Bezirk 1 \mathcal{M} 15 \mathcal{S} ; auswärts 1 \mathcal{M} 45 \mathcal{S} . Bestellungen nehmen alle Postämter entgegen.



Der **Insertions-Preis** beträgt für die dreispaltige Zeile oder deren Raum bei Lokal-Annoncen 8 Pfg., für auswärts 10 Pfg. Dieselben müssen spätestens den Tag zuvor Abends 6 Uhr aufgegeben werden. Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Stehende Annoncen nach Uebereinkunft.

Nro. 79.

Mittwoch, 3. Oktober 1888

24. Jahrgang.

Zum Abonnement

auf die „**Wildbader Chronik**“ für das 4. Quartal wird hiemit freundlichst eingeladen.

Der Abonnements-Preis beträgt für die „**Chronik**“ und „**Illustriertes Unterhaltungsblatt**“ zusammen 1 \mathcal{M} 10 Pfg., monatlich 40 Pfg.

Alle neu eintretenden Abonnenten erhalten die bereits erschienenen Nummern der Erzählung „**Des Hauses Dämon**“ gratis nachgeliefert.

Fürst Bismarck über das Tagebuch Kaiser Friedrichs.

Der Reichsanzeiger publiziert einen sehr ausführlichen Bericht des Reichskanzlers an den Kaiser, in welchem ausgesprochen wird, daß das Tagebuch in der vorliegenden Weise nicht echt sei. Der Kronprinz habe allerdings außerhalb der geschäftlichen Verhandlungen gestanden, sei also über manche Details vielleicht nicht genau unterrichtet gewesen, aber es sei unmöglich, daß bei täglicher Niederschrift sich so viele Irrtümer eingeschlichen haben könnten, wie es der Fall ist. Unrichtig sei es, daß er (der Kanzler) noch am 13. Juli 1870 den Frieden für gesichert hielt; der Kronprinz habe gewußt, daß der Krieg unvermeidlich war und sei auch ganz mit der Mobilmachung einverstanden gewesen, während der König immer noch hoffte, den Krieg vermeiden zu können. Der Kronprinz habe ferner gewußt, daß mit diesem Kriege eine andauernde Ruhe nicht zu erzielen sei; unrichtig sei auch, daß der Kronprinz den König mit Mühe bewegen habe, das eiserne Kreuz auch Nichtpreußen zu verleihen. Bezüglich der Kaiserfrage bestand schon am 3. September ein volles Einvernehmen zwischen dem Kanzler und dem Kronprinzen und geradezu Verleumdung ist es, wenn der Kronprinz die Anwendung von Gewalt gegen die süddeutschen Bundesgenossen empfohlen haben soll, um sie zur Anerkennung des Kaiserreiches zu zwingen. Unrichtig sind auch die Mitteilungen über die Schaffung eines Reichs-Oberhauses und von Reichs-Ministerien. Ebenso hat der Kanzler nie gesagt, er wolle nach dem Kriege einen Streit wegen der Unfehlbarkeitsfrage beginnen. Nach allem hält der Kanzler das Tagebuch in der vorliegenden Form für unecht. Wäre es echt, müßte es als Staatsgeheimnis behandelt werden, die Veröffentlichung also unter Strafe fallen. Besonders durch die Aeußerungen über die fremden Bundesfürsten würde, wenn sie echt wären,

Bestand und Einigkeit des Reiches schwer gefährdet werden. Ist die Publikation nicht echt, so wird das Strafgesetzbuch Gelegenheit bieten, gegen die Urheber der verleumderischen Publikation vorzugehen. „Daß dies geschehe, liegt im Interesse der beiden Hochsel. Vorgänger Ew. Majestät, deren Andenken ein wertvolles Besitztum des Volkes und der Dynastie bildet und vor der Entstellung bewahrt werden sollte, mit welcher diese anonyme, im Interesse des Umsturzes und des inneren Unfriedens erfolgte Veröffentlichung in erster Linie sich gegen den Kaiser Friedrich richtet. In diesem Sinne bitte ich Ew. Majestät ehrfurchtsvoll, mich huldreichst ermächtigen zu wollen, daß ich dem Justizminister Allerhöchstero Aufforderung zugehen lasse, die Staatsanwaltschaft zur Einleitung des Strafverfahrens gegen die Publikation der „**Deutschen Rundschau**“ und deren Urheber anzuweisen v. Bismarck.“ Der Kaiser hat diesen Antrag genehmigt, und wird die bereits eingeleitete Untersuchung also nun wohl bald Klarheit ergeben. Daß die ganze Publikation falsch ist, sagt Fürst Bismarck übrigens nicht, nur die vorliegende Form ist unecht, in das Original müssen also Fälschungen hineinkorrigiert sein. Die Verlagshandlung der Rundschau hat bereits angekündigt, daß das betreffende Heft nicht mehr ausgegeben wird. Die „**Nat.-Ztg.**“ schreibt zu der Sache noch: „Innerhalb der Regierung wird die Veröffentlichung als eine Schädigung der auswärtigen Politik des Reiches betrachtet. Es wird die Vermutung laut, daß die Veröffentlichung auf eine englische Quelle zurückzuführen sei, was nicht ausschließen würde, daß ein Deutscher als Mittelsmann benutzt worden. Die Kaiserin Friedrich hat dem Professor Delbrück ausdrücklich ihr größtes Mißfallen und Erstaunen über die unbefugte Veröffentlichung des Tagebuches zu erkennen gegeben. Jedenfalls lag es in ihrer Absicht, wenn eine Publikation der schriftlichen Hinterlassenschaft Kaiser Friedrichs stattfinden sollte, daß dieselbe nur in authentischer Form und mit Zustimmung des Kaisers erfolgen sollte.“

Württemberg.

Gestorben: 29. Sept. zu Stuttgart Obermedizinalrat v. Wörz, erster Hofstierarzt, Mitglied der Landgestüttskommission von 1859 bis 1885, Ehrenmitglied des Vereins praktischer Tierärzte zu St. Petersburg, korrespondierendes Mitglied der kaiserlich russ Veterinärschule zu Dorpat, Ehrenritter des württ. Kronenordens, Inhaber des k. Friedrichsordens 1. Kl. und des Militärdienstehrenzeichens 1. Kl., Ehrenmitglied des württ. tierärztlichen Vereins,

80 J. a.; 30. Sept. zu Stuttgart Kaufmann Karl Anselm, Generalagent für Auswanderung, 67 J. a.; zu Baden-Baden Dr. med. Gust. Rudolf Kehler aus Stuttgart.

Stuttgart, 28. Sept. Die Kaiserfahrt durch die Stadt fand unter großem Jubel der in dichten Massen aus dem ganzen Lande herbeigeströmten Bevölkerung statt. Sie begann um 10 Uhr, während die Kanonen donnerten und alle Glocken läuteten. Ein glanzvoll elegantes Ehrengeliebt, durch Stadtgarde und Reitklub gestellt, eröffnete den Zug, worauf die sechs Hofwagen folgten. In dem ersteren, mit Spitzenreitern, zweispännig gefahren, saßen der Kaiser und der König. Es folgten Prinz Wilhelm mit der Königin und seiner Gemahlin, geborenen Prinzessin Charlotte von Schaumburg-Lippe, die Prinzen des königlichen Hauses und die Hofstaaten. Die Fahrt ging in langsamer Gangart. Dem Kaiser jubelte das frohbewegte Volk unaufhörlich zu, während er mit militärischem Gruß dankte. Aber noch tiefere Schatten des Ernstes lagen heute in den unbeweglichen Mienen wie gestern. Auch der König schien sehr ernst. Die Bevölkerung, von welcher diese Erscheinung lebhaft besprochen wurde, legt eine außerordentliche Begeisterung für den Kaiser an den Tag und hat heute eine unbegrenzte Bewunderung für den jugendlichen und in seinem Können und Thun so wahrhaft männlich reifen Monarchen, auf dem Deutschlands Zukunft sicher gestellt ist. Diese Empfindungen werden laut ausgesprochen und wecken allenthalben ein zustimmendes Echo. — Bei dem heute Nachmittag im Weißen Saale des Schlosses stattgehabten Galadiner brachte König Karl folgenden Trinkspruch aus: „Ich trinke auf das Wohl Sr. Majestät des deutschen Kaisers, dessen Besuch uns hoch erfreut hat. Ich wünsche, daß Gott ihm eine lange, glückliche Regierung schenken möge, zum Heile der kaiserlichen Familie und zum Segen für unsere deutsche Heimat.“ Der Kaiser erwiderte hierauf: „Mit tiefbewegtem Herzen spreche ich Ew. Majestät meinen innigsten Dank aus für die gnädige Einladung und den herzlichsten Empfang, den Allerhöchstdieselben und das ganze Volk mir bereitet. Ich bitte Ew. Majestät, mir zu glauben, daß ich mit besonders warmen Empfindungen hierher gekommen, denn dieses reichgesegnete Land, dieses herrliche Volk, über welches Ew. Majestät regiert, hat im Mittelalter viele der edelsten deutschen Fürsten, welche die Geschichte des Landes leiteten, hervorgebracht. Ganz besonders zieht es mich hierher, daß das schwäbische Land auch die Wiege meines Hauses gewesen. Auch in meinen Adern rollt schwä-

bisches Blut, ebensogut wie in den Adern der Herren, die hier versammelt sind. Von fester, unverbrüchlicher Anhänglichkeit an dieses Land und seinen Herrn besetzt, erhebe ich das Glas und rufe: „Ihre Majestäten der König und die Königin von Württemberg leben hoch!“ — Der Kaiser begab sich gegen 4 Uhr mit dem König und der Königin, sowie den sämtlichen Mitgliedern des königlichen Hauses nach dem Bahnhofe, wo die Staatsminister, die Generalität und die Hofwürdenträger zur Verabschiedung anwesend waren. Kaiser Wilhelm verabschiedete sich auf das Herzlichste von dem Könige und grüßte wiederholt aus dem Fenster seines Wagens. Um 4 Uhr erfolgte unter den jubelnden Zurufen einer zahlreichen Menge die Abfahrt des Kaisers, worauf der König nach dem Schlosse zurückkehrte.

— Eine Deputation der bürgerlichen Kollegien, bestehend aus dem Oberbürgermeister Dr. v. Haack und Gemeinderat Karl Körner, übergab am Samstag mit einer passenden Ansprache an 3 von den Festdamen, welche beim Empfang Sr. Majestät des Kaisers Bouquets an den Kaiser und König überreichten, kaiserliche Geschenke. Die Geschenke bestehen je in einer goldenen Broche mit Brillanten und dem Namenszug W mit Krone.

Stuttgart, 1. Okt. Der König hat ein Handschreiben an den Oberbürgermeister von Haack gerichtet, in welchem es heißt: Mit besonderer Befriedigung blicke Ich auf die letzten Tage und deren festlichen Glanz zurück, mit welchem die Stadt Stuttgart den deutschen Kaiser bei dem ersten Besuch an Meinem Hoflager empfangen hat. Schöner und großartiger denn je war der Willkommen, welchen Schwaben dem erhabenen Gaste entgegengebracht hat, und die Huldigungen, welche Sr. Majestät dem Kaiser dargebracht wurden, haben Wir, die Königin und Ich, als einen Uns gewordenen Beweis von treuer Anhänglichkeit empfunden. Ich genüge einem Bedürfnisse Meines Herzens, wenn Ich der Stadt und den Vereinen Meinen gnädigsten und wärmsten Dank für ihre in so erhebender Weise bethätigte Liebe und Treue ausspreche.

— Die heutigen Blätter enthalten einen Aufruf zu einer Stiftung, welche anlässlich des am 25. Juni 1889 stattfindenden Regierungsjubiläums des Königs Karl in Kraft treten soll. Die Zinsen der Stiftung sollen jährlich zu gleichen Teilen für gewerbliche und landwirtschaftliche Zwecke verwendet, eine Summe soll für die künstlerische Ausschmückung einer Ausstellungshalle im neuen Landesgewerbemuseum ausgeschieden werden. Das Komitee hiefür besteht u. A. im Oberamtsbezirk Neuenbürg aus: Stadtschultheiß Wagner, Wildbad. Stadtschultheiß und Landtagsabgeordneter Beutter, Herrenalb. Fabrikant Carl Commerell, Höfen. Defan Franz, Karl Haxland, Neuenbürg. Stadtpfarrer Harte, Fabrikdirektor Oskar Kleinogel, Geh. Hofrat Dr. v. Kenz, Wildbad. Fabrikverwalter Trillhaas, Neuenbürg. Baumschulbesitzer Weiß, Ottenhausen. Oberamtspfleger Wessinger, Neuenbürg.

Fellbach, 29. Sept. Ein großer Teil der hiesigen Einwohner hat von dem reichen Obstsegen, der uns heuer zukommt, einen recht schönen Gebrauch gemacht. Um zur Linderung der Not in den durch Hagelschlag schwer betroffenen Gemeinden etwas beizutragen, wurde eine Sammlung von Obst veranstaltet und dasselbe gestern in 3 Wagen von je 40 Ztr. an, die gemeinschaftlichen Aemter Kaisersbach und Kirchenkirchberg zur Verteilung an die dortigen Bedürftigsten abgefendet, welche Gabe sicherlich dankbar entgegengenommen wird.

Mundschau.

Konstanz, 29. Sept. Heute Nachmittag um 3 Uhr traf Seine Majestät der Kaiser hier ein, wo Allerhöchstdemselben ein großartiger Empfang bereitet wurde. Eine vieltausendköpfige Menschenmenge, worunter beiläufig 1200 Militärvereinsmitglieder, brachte dem Kaiser die begeistertsten Ovationen dar. Oberbürgermeister Weber hielt eine Ansprache an Seine Majestät und reichte Allerhöchstdemselben den Ehrentrunk. Die Fahrt durch die auf's reichste decorirten Straßen erfolgte unter fortwährendem Hurrahrufen der dichtgedrängten Menge. Während der Umfahrt hielt der Kaiser am Inselhotel an, um Seiner Hoheit dem Herzog von Nassau einen Gegenbesuch abzustatten. Um 1/6 Uhr erfolgte sodann unter begeisterten Huldigungen des Volkes die Abfahrt des Kaisers.

Mainau, 30. Sept. Heute Vormittag 11 Uhr fand in der hiesigen Schlosskirche Gottesdienst statt, welchem Seine Majestät der Kaiser, Ihre königlichen Hoheiten der Großherzog von Baden, der Großherzog von Sachsen-Weimar, der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Baden und in einer Seitenloge Ihre Majestät die Kaiserin Augusta mit der Großherzogin von Baden beiwohnten. Die Predigt hielt Prälat Doll aus Karlsruhe. Unter dem Gefolge des Kaisers, welches am Gottesdienste teilnahm, befand sich auch der Staatsminister Graf Herbert Bismard.

München, 2. Okt. Wegen schwerer Erkrankung Ihrer Königl. Hoh. der Prinzessin Ludwig sind die Festlichkeiten zum Empfange Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm abbestellt worden.

München, 2. Okt. Der Kaiser besuchte Vormittags nach Erledigung von Vorträgen die Königin-Mutter. Sodann erfolgte Besuch bei Verwandten in Begleitung des Prinzregenten. Der Kaiser wurde von dem Kopf au Kopf stehenden Publikum mit unbeschreiblichem Jubel begrüßt. Die Stimmung war ebenso enthusiastisch wie gestern bei dem Empfang. Vom Residenzschlosse wehen die Hausfahnen der Hohenzollern und Wittelsbacher.

Berlin, 28. Sept. Der Immediatbericht des Reichsanzlers, der heute im Mittelpunkt der politischen Diskussion steht, verfolgt, wie die „Post“ bemerkt, zwei Ziele: Er will dem Autor der Veröffentlichung zur Strafe ziehen wegen Gefährdung der Interessen des Reiches, und will die Legende beseitigen, als sei das Tagebuch eine autoritative Quelle für die Geschichte jener Zeit.

Berlin, 29. Sept. Der Einsender des Tagebuches, Professor Geffken in Hamburg, ist am Sonnabend Abend bei seiner Ankunft auf dem Hamburger Bahnhofe, als er mit dem Zuge der Unterelbischen Eisenbahn von Helgoland kam, verhaftet und in Untersuchungshaft geführt worden. Auf die ihm durch seine Gattin gemordene Kunde von der in seiner Wohnung vorgenommenen Haussuchung hatte er alsbald von Helgoland aus, wo er sich seit Mittwoch aufgehalten, sich dem Gericht zur Verfügung gestellt und die Stunde seiner Ankunft in Hamburg mitgeteilt. Es hat dort großes Aufsehen erregt, daß er der Einsender ist, wiewohl seine engen Beziehungen zum verstorbenen Kaiser wohl bekannt sind.

Dresden, 29. Sept. Der Neuphilologentag ist befriedigend verlaufen. Die nächste Versammlung findet in Stuttgart statt.

Hamburg, 30. Sept. Wegen Verdachts der Einsendung des Tagebuches Kaiser Friedrichs an die Deutsche Mundschau wurde der gestern Abend 10 1/4 Uhr von Helgoland ein-

getroffene Geheimrat Geffken am Bahnhofe in Untersuchungshaft genommen. Geffken hatte sich selbst gestellt.

Hamburg, 1. Okt. Wie verlautet, hat die hochangesehene Familie des Geheimrats Geffken in Berlin und Friedrichsrub sich bemüht, die vorläufige Entlassung Geffkens aus der Untersuchungshaft gegen Kaution zu erlangen, hat aber aus Friedrichsrub abschlägigen Bescheid erhalten.

Wien, 29. Sept. Das „Fremdenblatt“ berichtigt die umlaufenden Gerüchte über den Verlauf der gestrigen Artillerieübungen aus Steinfeld bei Felindorf, wonach der Kaiser von einer großen Gefahr bedroht gewesen sein soll, folgendermaßen: Gegen 2 Uhr Nachmittags gab der Kaiser das Abblasssignal, welches von dem widrigen Winde vertragen wurde, so daß eine gegen 1000 m entfernt aufgestellte Batterie das Signal überhörend, einen Schuß abgab, während der Kaiser mit seinem Gefolge, allerdings in einer Mulde gedeckt, zur Besichtigung des Angriffsobjects vorritt. Der Schuß traf die Schanze, konnte den Kaiser und sein Gefolge nicht treffen, da derselbe außer der Schußlinie war. Der Weiterverlauf des Manövers, war ein ungestörter, nachdem die betreffende Batterie durch das wiederholte Signal der Ordnung anvisiert, außer Action getreten war.

Aus **Suakin** liegen Depeschen vom 28. Sept. vor, wonach der Feind seine Laufgräben ausdehnt und seine Stellungen täglich verstärkt. Das Feuer der Garnison sei außer Stande, die Aufständischen aus ihren Stellungen zu verdrängen. Die Militärbehörden erachten weitere Verstärkungen als notwendig, ehe die Offensive ergriffen werden könne.

Unterhaltendes.

Des Hauses Dämon.

Roman aus dem Englischen von August Leo.
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Crystal nahm das blickende Halsband und ließ es durch die Finger gleiten.

„Es schimmert wie ein Regenbogen!“ flüsterte sie leise. „Du mußt Aladin selbst sein, Julian, daß Du mir ein solches Geschenk machen kannst.“

Und Deine Liebe ist die Wunderlampe, die es hervorbringt“, sagt er lächelnd. „Wenn ich aber nicht Aladin, sondern der böse Zauberer wäre?“

Crystal schauderte und ließ das glänzende Spielzeug in sein seidenes Futteral zurückgleiten.

„Dann würde ich es nicht annehmen“, sagte sie ernst. „Ich glaube, ich würde sterben, wenn Du das wärst!“

Julian Battley lachte gezwungen.

„Der Zauberer hatte ebenso viel Recht auf den Inhalt des Kästchens, als Aladin“, sagte er. „Dieser entdeckte es, — jener nahm es ihm ab. Glaubst Du vielleicht, wer den Dieb bestiehlt, hat mehr Unrecht?“

„Kein Dieb hat ein Unrecht an seinem Raub“, antwortete Crystal, das Kästchen schließend und den blickenden Inhalt verhüllend. „Vielleicht hatte wirklich auch Aladin kein Recht an den Schatz der Geister, aber er war wenigstens ein guter Mensch und der Zauberer tückisch und schlecht.“

Die Enthüllungen der Geislin.

Crystal Dales Trauung nahte heran. Es war Nacht geworden; der Mond erhob sein silberglänzendes Angesicht am dunkeln Himmel. Der kleine Koffer war gepackt und stand neben der Thür, damit der Knecht ihn rasch nach dem Bahnhof tragen könnte. Crystal war in ihrem Zimmer, um das weiße Mouffelinleid

anzuziehen, das ihr Brautkleid sein sollte. Felicia, die einzige Brautjungfer, legte die letzte Hand an ihre Toilette und die alte Großmutter saß in der Staatshaube und dem steifen, braunen Seidenkleide, das seit Farmer Johns Hochzeit sorgfältig verpackt gewesen war, in dem alten Lehnstuhle in dem dunklen Wohnzimmer und schüttelte traurig den Kopf.

„Sie geht fort — unsere Crissy geht fort“, murmelte sie leise, indem sie mit der Ecke des weißen Taschentuches die Feuchtigkeit von den Brillengläsern wischte — „sie geht fort, ohne etwas davon zu erfahren! O, das ist nicht recht! das kann nicht sein! Doch John sagte, ich sollte warten, bis ich sterbe, ich sterbe, ehe ich ihr es sage, und jetzt — wer weiß, ob ich sie jemals wiedersehe? Ich werde immer älter und bin vielleicht lange tot und begraben, ehe sie zurückkommt. O, ich sollte sprechen! Ich fühle es, ich sollte sprechen, doch die Wünsche der Todten soll man ehren. Ich möchte wissen, warum er vor seinem Tode nicht sprach? Er wollte es doch, aber plötzlich hat er sich wieder anders besonnen. Und der Schlüssel der Eichenkiste war seit der Zeit nicht zu finden; er hat ihn doch immer um den Hals getragen, aber als er tot war, war er nicht da. Ich habe ihn selbst gesucht. Es weiß Niemand, was er mit demselben gemacht hat und ich hatte nicht den Mut, die Kiste zu öffnen; es sah mir wie Entweihung aus. John wollte niemals Jemandem sagen, was sie enthält, bis Crystal es thäte — und jetzt geht sie fort und Niemand soll ihr Etwas mitteilen und vielleicht wird sie es niemals erfahren, wenn ich ihr es nicht sage, ehe sie geht. O ich wünschte, ich wüßte, ob es recht wäre, wenn ich spräche. Ich möchte es thun, aber ich fürchte mich!“

Sie beugte traurig das alte, weiße Haupt und bewegte den Kopf ruhelos hin und her. Fünf Minuten später hielt ein kleiner Holzwagen vor der Thür und ein Knecht kam herein.

„Ich komme den Koffer zu holen“, sagte er. „Wo ist er denn? Es ist kein Licht da und hier ist es ganz finster!“

„Er steht dort — neben der Thür“, antwortete die Großmutter und der Bursche drehte sich um.

Er fand ihn, hob ihn auf die Schulter und ging hinaus. Das entschied den Entschluß der Greisin. Die Thatsache, daß Crystal sie verließ, drängte sich ihr deutlicher auf und sie stand mit der Empfindung auf, als ob sie ersticken müßte.

„Ich will sprechen — ich muß sprechen!“ rief sie entschieden. „Es ist eine Sünde, sie so gehen zu lassen.“

Während dieser Worte öffnete sich die Thür und Felicia, welche, ebenfalls weiß gekleidet, sehr schön ausah, trat in das dunkle Zimmer.

Das Alter hatte die Sinne der Greisin geschwächt und sie sah weder, noch hörte sie mehr deutlich.

„Bist Du es Crissy?“ fragte sie, als sie sich umwandte und die weiße Gestalt in der Dunkelheit stehen sah.

„Nein, ich bin es — Felicia!“ war die ruhige Antwort. „Crissy ist oben und weint sich die Augen rot vor dem Bilde unseres Vaters“, fuhr sie spöttisch fort. Die Großmutter, welche ihren Liebling immer in Schutz nahm, blickte hinaus in die Nacht und sagte:

„Crissy hat ein gutes Herz, das arme Kind! Ich möchte sie einen Augenblick sprechen, Lizzie, ehe ihr Bräutigam kommt. Ich habe etwas sehr Wichtiges mit ihr zu besprechen, noch vor der Trauung. Möchtest Du sie nicht herunterrufen? Sage, es ist etwas sehr Wichtiges, sie soll bestimmt kommen.“

„Sehr Wichtiges!“

Die rote Rose, welche Felicia in der Hand hielt, entfiel ihr, als sie diese Worte hörte; sie wandte sich plötzlich mit bleichen Lippen und entsetzten Augen um. Die alte Frau konnte Crystal doch nur Eins zu sagen haben, das so „wichtig“ war, und einen Augenblick entsank ihr der Mut — doch nur einen Augenblick, dann antwortete sie: „Ja, ich will sie holen“, und glitt eilig aus dem Zimmer, die Rose auf dem Teppich liegen lassend.

Doch auf dem Corridor blieb sie stehen und sah sich mit erschrecktem Blicke um.

„Sie will Alles verraten und mich um meine herrlichen Aussichten bringen!“ leuchte sie aufgeregt. „Was soll ich beginnen? — Was soll ich thun? Ich glaube, sie würde es bis zu ihrem Tode bewahren, und jetzt — Nein! Crystal soll es nicht wissen! Crystal darf es nicht erfahren!“

Ihre dunklen Augen richteten sich auf die schmale Treppe und ein Ausdruck verzweifelter Entschlossenheit bereitete sich über ihr bleiches Gesicht.

„Warum nicht?“ — flüsterte sie heiser. „Das Zimmer ist finster, die Großmutter sieht und hört nicht gut und Crystal und ich, wir sind beide weiß gekleidet. Es ist eine verzweifelte Lage, darum müssen verzweifelte Mittel angewendet werden.“ Schnell wie der Blitz faßte sie ihr Kleid zusammen und eilte geräuschlos die enge Treppe hinauf bis zu Crystal's Zimmerthür.

Dieselbe war geschlossen, der Schlüssel steckte im Schloß. Felicia streckte die Hand aus und drehte ihn leise um. „Sie wird es für einen Zufall halten, wenn sie das Zimmer verlassen will, bevor die Unterredung vorüber ist“, flüsterte sie durch die zusammengepreßten, weißen Zähne, wandte sich schnell und eilte in das Zimmer zurück, das sie soeben verlassen hatte. Dort, in der Dunkelheit, sah sie die alte Frau im Lehnstuhle sitzen und durch das Zimmer kletternd, kniete sie neben ihr nieder.

„Crissy, bist Du es?“ fragte die Stimme der Greisin.

Mit leisem Tone, damit die Großmutter nicht den Unterschied erkenne, erwiderte die Betrügerin:

„Felicia sagte mir, daß Du mich sprechen wolltest — daß Du mir etwas Wichtiges zu sagen hättest.“

„Das habe ich auch, Kind — das habe ich auch!“ antwortete die Alte ernst, indem sie das Haar des Kopfes streichelte, der jetzt in ihrem Schoße lag. „Ich versprach, bis zu meinem Todestage nicht davon zu sprechen; doch ich kann es Dir nicht länger vorenthalten, denn vielleicht sehe ich Dich niemals mehr wieder! Schluchze nicht, Crissy, und höre, was ich dir zu sagen habe. Du kannst es Lizzi sagen, wenn Du willst; ich nicht, denn es geht sie nichts an.“

Ich führe Dich eine lange Zeit zurück, eine sehr lange Zeit für junge Leute, doch als ob es gestern wäre, für die Alten. Ja, Kind, eine sehr lange Zeit: am 10. Juli waren es achtzehn Jahre. Ich erinnere mich der Nacht ganz genau; es regnete, als ob sich der Himmel geöffnet hätte, und war so finster, daß man nicht die Hand vor den Augen sehen konnte. Es war gegen Mitternacht; Lizzi war etwa eine Woche vorher geboren worden und John saß beim Feuer und rauchte seine Pfeife, als plötzlich heftig an die Thür geklopft ward und eine Stimme dort rief: „Laßt mich hinein! — O bitte laßt mich hinein! Ich bin ganz durchnäßt!“

Deine spätere Pflegemutter hält das Kind und schreit laut auf. Ich lasse die Tropfen

fallen, die ich gerade halte, doch John springt sogleich auf, und öffnet die Thür: auf den Steinstufen steht die schönste Frau, die ich je gesehen habe. Ihre Kleider waren schmutzig und naß, ihr schönes, goldgelbes Haar flog aufgelöst um ihre Schulter und ihre feinen, weißen Hände hielten ein in einen Schwal eingewickelttes Bündel. Sie stürzte in's Zimmer, als ob sie von einem wilden Tiere verfolgt würde, ruft John zu, die Thür zu verschließen, und als er dieses gethan, fällt sie vor ihm auf die Knie und bricht in krampfhaftes Weinen aus.

Crissy, noch niemals habe ich einen Mann so gerührt gesehen, als es John in diesem Augenblicke war. Er stand auf und zitterte und bebte! doch plötzlich springt die Frau auf und sagt mit hohler Stimme:

„Sind Sie ein Mensch? Haben Sie einen Funken von Mitgefühl im Herzen? Wenn das ist, um Gottes Barmherzigkeit willen, so zeigen Sie es und retten Sie eine verfolgte, unglückliche Ausgestoßene!“

Bei diesen Worten wendet sich John zu ihr und sagt: „Sind Sie in Not? Ist dies der Fall — hier ist meine Hand. Ich schwöre Ihnen, daß unter meinem Dache Niemand ein Weib mißhandeln soll!“

Als er das sagt, ergreift sie seine Hand. „Gott segne Sie — Gott segne Sie, John Dale!“ sagte sie. Der Himmel selbst hat meinen Fuß hierher geleitet. Doch es ist nicht mein Leben, um das ich forge; das mögen Sie nehmen, doch um der Menschlichkeit willen, retten sie mein Kind.“

Und ehe einer von uns Zeit zu sprechen hatte, reißt sie den Shawl zurück und vor uns liegt das süßeste, reizendste, kleine Mädchen, das man sich denken kann. Crissy — erschrick nicht — das Mädchen warst Du!“

„O Großmutter! Großmutter!“ rief Felicia mit gut gespielmtem Erstaunen und Entsetzen. „Willst Du damit sagen, daß Papa nicht mein Vater war? Willst Du mir sagen, ich sei nicht Crystal Dale?“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Ein rechter Türke war Hadschi Soliman Saba, welcher vor kurzem in dem Flecken Waddatha bei Saffed im Alter von 132 Jahren gestorben ist. Er hatte 7 Frauen gehabt, die alle vor ihm gestorben sind; mit diesen 7 Frauen hatte er 60 Söhne und 9 Töchter, die übrigens auch bereits alle tot sind. Die siebente Frau heiratete er im Alter von 98 Jahren und erhielt von ihr noch 3 Söhne. Dieses Jahr trug er sich mit dem Gedanken, nochmals zu heiraten, aber er hatte nicht mehr das notwendige Geld zum Heiraten. Er war sein ganzes Leben Bauer, aß nur Gerstenbrot und Bohnen, trank nur Wasser; Fleisch genoß er bloß an den zwei türkischen Bairamfesten. Sein Kleid bestand in einem langen, leinenen Hemd; Beinkleider trug er nur auf Reisen. Sein Bett war eine Rohrdecke, seinen Kopf legte er auf ein Polster von Kleie. Er war sein ganzes Leben nie krank, außer den 4 Tagen vor seinem Tode.

Buxin = Stoff, genügend zu einem ganzen Anzuge (3 Meter 30 Centimeter), reine Wolle und nadelfertig zu **M. 7.75**, **Kammgarnstoff**, reine Wolle, nadelfertig, zu einem ganzen Anzuge zu **M. 15.65**, **Schwarzer Tuchstoff**, reine Wolle, nadelfertig, zu einem ganzen Anzuge zu **M. 9.75** versenden direkt an Private portofrei in's Haus Buxin-Fabrik-Depôt **Oettinger & Co., Frankfurt a. M.** Muster-Collectionen reichhaltigster Auswahl bereitwilligst franko.



Ämtliche und Privat-Anzeigen.

W i l d b a d.

Bekanntmachung.

Die Gebäudeeigentümer hiesigen Gemeindebezirks werden hiemit aufgefordert, die im Laufe dieses Jahres an Gebäuden und deren Zubehörden vorgenommenen Veränderungen behufs Neueinschätzung der Gebäude zur Brandversicherung

innerhalb 6 Tagen

bei der unterzeichneten Stelle zur Anmeldung zu bringen.

Bemerkt wird, daß bei nicht rechtzeitiger Anmeldung von Aenderungen, welche auf die Klassifikation Bezug haben, von Seiten der Beteiligten, falls der Jahresbeitrag zu erhöhen war, das zu wenig bezahlte, sobald der Mangel zur amtlichen Kenntniss gelangt, vom Eintritt der Aenderung nachzuzahlen ist, dagegen wenn der Jahresbeitrag sich vermindert hätte, der Beteiligte keinen Anspruch auf Ersatz des Zuvielbezahlten hat.

Den 2. Oktober 1888.

Stadtschultheißen-Amt.
Bäuer.

W i l d b a d.

Bekanntmachung

betreffend die öffentliche Auslegung der Urliste für die Auswahl der Schöffen und der Geschworenen.

In Gemäßheit des § 1 der Justiz-Ministerial-Verfügung vom 16. Juni 1880, Regierungsblatt Nr. 15 Seite 156, wird hiemit zur öffentlichen Kenntniss gebracht, daß die „Urliste für die Auswahl der Schöffen und der Geschworenen“ eine Woche lang vom 3. Oktober bis 10. Oktober d. Js. je inklusive auf dem Rathause zu Jedermanns Einsicht ausgelegt ist, und daß innerhalb der einwöchigen Frist gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Liste schriftlich oder zu Protokoll Einsprache erhoben werden kann.

Den 2. Oktober 1888.

Ortsvorsteher Bäuer.

W i l d b a d.

Fischwasser-Schutz.

Die unterzeichneten Pächter des Fischwassers in der großen Enz vom Dieterswäsen bis zum Einfluß der Enz und deren Seitenbäche Rennbach, Rolkwasser, Gütersbach und Mühlbach, machen hiemit bekannt, daß diejenigen, welche Frevler gegen das Fischereigesetz in der Art zur Anzeige bringen, daß dieselben gerichtlich bestraft werden können, eine jedesmalige **Prämie von 20 Mark** erhalten.

Graf v. Dillen-Spierung.

Wetzel.

Klumpp.

Bruchleiden. Heilung.

Die Heilanstalt für Bruchleiden in Glarus hat mich mit unschädlichen Mitteln und einer guten Bandage ohne Berufsstörung von einem veralteten **Hodenackbruche resp. Leistenbruche** durch briefliche Behandlung vollständig geheilt, so daß ich jetzt ohne Bandage arbeiten kann. Benken, Rt. St. Gallen, Mai 1888. A. Kung, Hafner. Eine Broschüre: „Die **Unterleibsbrüche** und ihre **Heilung**“ wird gratis und franko versandt. Mit einer Musterammlung vorzüglicher **Bandagen** ist unser Bandagist in

Worzhelm: Hôtel Schwarzer Adler

am 27. jeden Monats, von 8—11^{1/2} Uhr vormittags

zur unentgeltlichen Maßnahme und Besprechung zu treffen. Man adressiere: An die Heilanstalt für Bruchleiden in Glarus (Schweiz).

Zweck der Stuttgarter Serienlos-Gesellschaft ist,

für die Mitglieder das Eigentum an Serienloosen zu erwerben und die auf diese Loose fallenden Gewinne unter die Mitglieder einer Abteilung gleichmässig zu verteilen.

Jeden Monat findet planmässig eine Prämienziehung statt, bei welcher **jedes Loos unbedingt gewinnen muss.**

Zur Verloosung kommen u. A.: Badische 100 Thaler Serienlose, Haupttreffer M. 120 000., niederster Treffer M. 300.; Gothaer 100 Thaler Serienlose, Haupttreffer M. 75 000., niederster Treffer M. 300.; Kurhessische 40 Thaler Serienlose, Haupttreffer M. 96 000., niederster Treffer M. 255 etc. etc. Jahresbeitrag M. 42 —, vierteljährl. M. 10.50, monatl. M. 3.50.

Statuten versendet und Anmeldungen nimmt entgegen

F. J. Stegmeyer in Stuttgart.



Cigarren und Cigaretten



in grosser Auswahl bei

Chr. Wildbrett.

Redaktion, Druck und Verlag von Chr. Wildbrett in Wildbad.

Stadt Wildbad.

Brennholz-Verkauf.

Am **Donnerstag den 4. Okt. d. Js.**, vormittags 10 Uhr

auf dem Rathaus

Aus Regenthal VI. Abt. 1, Schöntannenriß:

23 Rm. Nadelholzscheiter,

168 " Nadelholz-Prügel I. Kl.,

1 " buchene Prügel II. Kl.,

17 " birchene Prügel II. Kl.,

400 " Nadelholz-Prügel II. Kl.,

236 " Nadelholz-Reisprügel;

aus Sommersberg Abt. 4 Blöcherhalde:

7 Rm. Nadelholzscheiter,

108 " Nadelholz-Prügel I. Kl.,

1 " buchene Prügel I. Kl.,

172 " Nadelholz-Prügel II. Kl.,

74 " Nadelholz-Reisprügel;

aus Sommersberg Abt. 13 Bärenklänge:

13 Rm. Nadelholz-Prügel I. Kl.

6 Rm. Prügel II. Kl.,

Scheidholz aus sämtl. Stadtwaldungen:

4 Rm. eichene Prügel II. Kl.,

2 " buchene Prügel I. Kl.,

14 " buchene Prügel II. Kl.,

8 " Nadelholz-Prügel I. Kl.,

253 " Nadelholz-Prügel II. Kl.,

1 " tannene Rinde,

16 " Reisprügel.

W i l d b a d.

Bekanntmachung.

Diejenigen, welche vom **1. Juli bis 30. September d. Js.** in hiesiger Stadt ein neues Geschäft angefangen oder ihr Geschäft aufgegeben haben, werden hiemit aufgefordert, dies

binnen 6 Tagen

beim Stadtschultheißenamt anzuzeigen, andernfalls die Einschätzung, bezw. Exkatsfrierung von Amtswegen erfolgen müßte.

Den 2. Oktober 1888.

Stadtschultheißen-Amt.
Bäuer.

O t t e n h a u s e n.

Obst - Anerbieten.

Obstkaufliebhaber werden hiemit aufmerksam gemacht, daß heuer in hiesiger Gemeinde ca.

7000 Btr.

Moit- und Tafelobst aufgekauft werden können.

Kaufliebhaber werden mit dem Anfügen eingeladen, daß zur Auskunft-Erteilung des Weiteren der Unterzeichnete und Amtsdienner **J. G. König** zu jeder Zeit gerne bereit sind.

Den 20. Sept. 1888.

Schultheißenamt.
Reizler.

Ein Sofa,

zu strengem Gebrauch, hat für den Preis von 32 Mark zu verkaufen; ferner **1 Kommode**. Wer? sagt die Expedition d. Blattes.

Billig zu verkaufen:

Ein nahezu neuer **Bier-Prejionsleffel mit Pumpe**. Offerten unter M. 61328 a an die Expedition d. Blattes.

